

Gefördert von:



# Eltern mit Migrationshintergrund in die Sprachbildung einbeziehen

**Susanne Kühn**

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche  
Texte



Susanne Kühn

## **Eltern mit Migrationshintergrund in die Sprachbildung einbeziehen**

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist ein zentrales sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut auf Bundesebene mit den Abteilungen „Kinder und Kinderbetreuung“, Jugend und Jugendhilfe“, „Familie und Familienpolitik“, den Forschungsgruppen „Gender und Lebensplanung“ sowie „Migration, Integration und Methoden“ sowie dem Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“. Es führt sowohl eigene Forschungsvorhaben als auch Auftragsforschungsprojekte durch. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend und im Rahmen von Projektförderung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Weitere Zuwendungen erhält das DJI von den Bundesländern und Institutionen der Wissenschaftsförderung.

© Februar 2011 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Nockherstraße 2  
81541 München  
Telefon (089) 6 23 06 – 216  
Telefax (089) 6 23 06 – 407

Ansprechpartnerin: Mechthild Laier  
E-Mail: [laier@dji.de](mailto:laier@dji.de)  
ISBN: 978-3-86379-008-0

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Erfahrungen aus verschiedenen Projekten</b>	<b>8</b>
2.1	SamenTaal und FezS	8
2.2	Sprache macht stark!	9
2.3	Andere Projekte: Rucksack, Opstapje, Hippy	9
2.4	Erfahrungen aus den verschiedenen Projekten	10
2.4.1	Zielgruppenorientierte und niedrigschwellige Angebote erreichen Migrantenfamilien	10
2.4.2	Qualifiziertes Personal und fachliche Begleitung	11
2.4.3	Ressourcen- und Lebensweltorientierung in der Gestaltung des Angebots	12
2.4.4	Deutliche Effekte	13
2.4.5	Eltern-Kind-Gruppen führen Migrantenfamilien an die Krippe heran	13
2.5	Fazit: Was trägt entscheidend zur erfolgreichen Einbeziehung von Eltern bei?	14
<b>3</b>	<b>Welche Ressourcen und Kompetenzen braucht eine Kindertagesstätte, die Eltern mit Migrationshintergrund in die Sprachbildung einbeziehen möchte?</b>	<b>15</b>
3.1	Fundiertes Fachwissen	15
3.2	Situationsanalyse und Zielbestimmung	16
3.3	Eine vorbereitete Umgebung	17
3.4	Kompetenzen für die Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund	18
3.4.1	Interkulturelle Kompetenzen	18
3.4.2	Präsentation und Moderation: Visualisieren!	19
3.4.3	Kompetenzen zur Gestaltung von Veränderungs- und Lernprozessen	19
3.5	Reflektion der Arbeit	21
3.6	Fazit: Realistische Einschätzung der Möglichkeiten und effiziente Nutzung der Ressourcen und Kompetenzen sind Voraussetzung	22

<b>4</b>	<b>Wie bekommen Eltern einen guten Einblick in die sprachliche Entwicklung und Bildung ihrer Kinder?</b>	<b>22</b>
4.1	Eingangsbereich gestalten	23
4.2	Anmeldung und Eingewöhnung gestalten	23
4.2.1	Anmeldungsgespräch	24
4.2.2	Erstgespräche	24
4.2.3	Eingewöhnung gestalten	25
4.3	Die Sprachbildung „sichtbar“ machen	26
4.3.1	Sprache auf Veranstaltungen und in Entwicklungsgesprächen thematisieren	27
4.3.2	Informationen: Elternbriefe, Elterntreffen, Vorträge	27
4.3.3	Mitmach-Angebote	28
4.3.4	Hospitieren	30
4.4	Fazit: Was ist entscheidend, um den Eltern einen guten Einblick in die sprachliche Bildung zu geben?	31
<b>5</b>	<b>Wie können Eltern in ihrer Rolle als Sprachvorbild gestärkt werden?</b>	<b>32</b>
5.1	Was kann die Kindertagesstätte Eltern mit auf den Weg geben?	32
5.2	Welche Methoden eignen sich, um Eltern als Sprachvorbild zu stärken?	33
5.2.1	Information und Erfahrungsaustausch	33
5.2.2	Eltern-Kind-Aktivitäten	35
5.3	Kompetenzen der Eltern Raum geben: Eltern werden aktiv	36
5.4	Fazit: Was ist entscheidend, um die Eltern als Sprachvorbild zu stärken?	37

# 1 Einleitung

Die Einbeziehung von Eltern in die Sprachförderung wird allerorts empfohlen bzw. gefordert.

Stellvertretend folgendes Zitat aus einer Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums:

*„Weil die Familie für den Bildungs- und Lernerfolg der Kinder eine zentrale Bedeutung hat, sind besondere Bemühungen zur Verknüpfung des Erziehungs- und Bildungsortes »Kindertageseinrichtung« mit dem Erziehungs- und Bildungsort »Familie« erforderlich. Zum einen müssen Erziehungs- und Bildungsprozesse, die an verschiedenen Orten und in verschiedenen Bildungs- und Lernwelten stattfinden, für die Kinder anschlussfähig sein, damit Kinder die Divergenz zwischen diesen Orten in ihrer Identitätsentwicklung verarbeiten können; dies gilt umso intensiver, je jünger die Kinder sind. Zum anderen können nur in einer solchen Verknüpfung die Kindertageseinrichtungen die von ihnen intendierten kompensatorischen Effekte erzielen.“* (Bundesjugendkuratorium, 2008:15)<sup>1</sup>

Bisher gibt es jedoch nur wenig praxiserprobte und -taugliche Konzepte, um Eltern aktiv und erfolgreich an der Sprachbildung zu beteiligen.

In einem aktuellen Artikel<sup>2</sup> über die quantitativen Ergebnisse einer Befragung von Eltern und Erzieherinnen im Rahmen der Evaluation des Programmes „Sag‘ mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder“ der Landesstiftung Baden-Württemberg kommen die Autoren z.B. zu folgendem ersten Fazit:

*„Eltern und Sprachförderpersonen scheinen eine Notwendigkeit der Zusammenarbeit zu erkennen. Beide Seiten zeigen eine hohe Bereitschaft, miteinander in Kontakt zu treten (...) Richtet man das Augenmerk auf die tatsächliche Umsetzung (...), so zeigt sich, dass überwiegend an den klassischen Methoden (z.B. Elternabend) festgehalten wird. (...) Trotz beiderseits hoher Bereitschaft zur Zusammenarbeit wird diese nicht hinreichend umgesetzt.“* (Vomholz e.a., 2009:111)

Wie kann es also gelingen, Eltern über die sprachliche Bildung ihrer Kinder zu informieren, sie als Sprachvorbild zu stärken und in die Sprachbildung einzubeziehen?

1 Bundesjugendkuratorium (2008). Zukunftsfähigkeit von Kindertagesstätten. [www.bundesjugendkuratorium.de](http://www.bundesjugendkuratorium.de) (10.9.2009)

2 Vomhof, Beate/Kucharz, Diemut/Knapp, Werner/Gasteiger-Klicpera, Barbara (2009): Zur Zusammenarbeit von Eltern und Erzieherinnen in der Sprachförderung. In: Ahrenholz, Bernd (Hrsg.) Empirische Befunde zu DaZ-Erwerb und Sprachförderung. Freiburg: Fillibach Verlag. S. 105–112

## 2 Erfahrungen aus verschiedenen Projekten

Ein Blick auf die zahlreichen und vielfältigen Sprachförderprogramme in Deutschland<sup>3</sup> zeigt, dass es unterschiedliche Ansätze gibt und bei den meisten auch empfohlen wird, die Eltern einzubeziehen. Elternabende, Information der Eltern und gemeinsame Veranstaltungen mit Eltern sowie das Hospitieren der Eltern während der Sprachförderung werden dort vorgeschlagen.

Es gibt jedoch auch einige Konzepte, die die Einbindung der Eltern nicht nur als Ziel verfolgen, sondern als Mittel der sprachlichen Bildung verstehen und nutzen. In diesen Fällen geht es nicht nur darum, den Eltern zu vermitteln, was ihre Kinder lernen, sondern die Eltern als Partner in die Lernprozesse einzubinden und die gemeinsamen Aktivitäten methodisch und systematisch für die Sprachbildung der Kinder aufzubereiten.

Diese Konzepte sollen hier kurz vorgestellt werden, um dann die Erfahrungen, die übereinstimmend gemacht wurden, zusammenzutragen.

### 2.1 SamenTaal und FezS

SamenTaal (übersetzt: ZusammenSprache) entstand 2002 in Rotterdam (Niederlande) als Variante des Programms Samenspiel, in dem Migrantenfamilien in Eltern-Kind-Gruppen an das niederländische Bildungssystem herangeführt werden. Für SamenTaal wurden ein Praxisbuch<sup>4</sup> und eine Schulung für Gruppenleiterinnen entwickelt, um Sprachförderung in den Mittelpunkt der Eltern-Kind-Gruppen zu stellen.

Nach dem niederländischen Vorbild wurde bei der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH das Projekt „Sprachförderung in Eltern-Kind-Gruppen“<sup>5</sup> durchgeführt und evaluiert. In einigen Kindertagesstätten werden die Eltern-Kind-Gruppen nachhaltig weitergeführt.

FezS (Familien erleben zusammen Sprache) konnte im Rahmen des niedersächsischen Landesprogramms „Familien mit Zukunft“ und mit Unterstützung der Stadt Stade von der Ev. Familienbildungsstätte Kehdingen/Stade e.V.<sup>6</sup> entwickelt, erprobt und auf die Bedürfnisse der städtischen Problemgebiete zugeschnitten werden.

Kennzeichnend für diese Konzepte ist, dass Eltern mit Migrationshintergrund und Kindern im Alter zwischen ein und vier Jahren über einen längeren Zeitraum eine Eltern-Kind-Gruppe besuchen, die von zwei Gruppenleiterinnen, von denen eine selbst einen Migrationshintergrund hat, an-

3 z.B.: Jampert, Karin/Best, Petra/Guadatiello, Angela/Holler, Doris/Zehnbauer, Anne (2007): Schlüsselkompetenz Sprache. Weimar: Verlag das netz.

4 Kühn, S. (2002): Praktijkboek SamenTaal. Rotterdam: Samenspiel Op Maat.

5 vgl. Colberg-Schrader, Hedi (2005): Sprachförderung in der Kindertagesstätte – Kinder und Mütter lernen zusammen. In: KiTa aktuell ND Nr. 5/2005.

6 vgl. Kühn, Susanne (2008): „Mein Kind liebt Montag...“. In: KiTa aktuell ND 10/2008.



geleitet werden. Netzwerkarbeit im Stadtteil, zielgruppenorientierte Ausgestaltung und Niedrigschwelligkeit zeichnen die Konzepte aus.

## 2.2 Sprache macht stark!

„Sprache macht stark!“ wurde in der Stadt Ludwigshafen im Rahmen der „Offensive Bildung“<sup>7</sup> entwickelt und erprobt.

Das Konzept<sup>8</sup> wird in Kindertagesstätten durchgeführt und hat drei Bausteine: Sprachförderung in Kleingruppen, im pädagogischen Alltag und in Eltern-Kind-Gruppen. Zielgruppe sind zwei- bis vierjährige Kinder mit Sprachförderbedarf und ihre Eltern. In jeder teilnehmenden Kindertagesstätte werden zwei oder mehr pädagogische Fachkräfte zu Sprachförderkräften qualifiziert. Das ganze Team wird ebenfalls geschult und in die Sprachförderung im pädagogischen Alltag einbezogen.

Die Sprachförderkräfte wählen passende Themenfelder und erstellen dazu einen Wortschatz, der in allen Bausteinen lebensweltorientiert und interaktiv umgesetzt wird.

Zu den Eltern-Kind-Gruppen werden die Eltern der geförderten Kinder eingeladen, das ganze Jahr der Förderung lang wöchentlich mit ihren Kindern gemeinsam in Liedern, Spielen und Aktivitäten die Themenfelder zu erkunden und zu erfahren, wie sie den Spracherwerb ihrer Kinder in den Erstsprachen und den Erwerb der deutschen Sprache unterstützen können.

## 2.3 Andere Projekte: Rucksack, Opstapje, Hippy

In Deutschland gibt es weitere Programme der Familien- bzw. Elternbildung, die sich an Migrantenfamilien wenden und (Sprach-)Förderung zum Ziel haben.

Rucksack und Griffbereit<sup>9</sup> sowie Opstapje<sup>10</sup> haben ihren Ursprung in den Niederlanden und wurden dort als Elternbesuchs-Programme entwickelt, bei denen Laien („Stadtteilmütter“) qualifiziert werden, Hausbesuche bei Zielgruppenfamilien mit jungen Kindern durchzuführen und regelmäßige Gruppentreffen (meistens ohne Kinder) anzuleiten.

7 Die sieben Projekte der Offensive Bildung haben zum Ziel, die frühkindliche Bildung in Kindertagesstätten zu fördern. Die innovativen Projekte wurden im Jahr 2005 von der Stadt Ludwigshafen am Rhein, dem Protestantischen Kirchenbezirk Ludwigshafen und den katholischen Trägerorganisationen aus der Praxis heraus entwickelt. Sie werden trägerübergreifend in allen 90 Ludwigshafener Kindertagesstätten umgesetzt, von anerkannten Bildungsexperten begleitet und nachhaltig in den pädagogischen Alltag implementiert. Ab Herbst 2008 werden die Projekte in die Region übertragen. Unterstützt werden die Projekte durch BASF SE.

8 Lemke, V., Kühn, S., Long, J., Ludwig, G., Messinger, S., Wagner, B. (2007). Sprache macht stark! Sprachbrücke Familie-Kita. Konzepttext. Ludwigshafen: Stadt Ludwigshafen am Rhein.

9 <http://www.rucksack-griffbereit.raa.de>

10 <http://www.opstapje.de>

Rucksack kennt in Deutschland inzwischen auch eine Variante, in der pädagogische Fachkräfte in der Kindertagesstätte die Anleitung durchführen und mehr Zusammenarbeit mit der Kindertagesstätte möglich ist. Rucksack hebt die Förderung der deutschen und der Muttersprache als Zielsetzung des Programms immer mehr hervor.

HIPPY<sup>11</sup> stammt aus Israel und wurde von der AWO Nürnberg für Deutschland adaptiert. Auch hier führen Laienmitarbeiterinnen Hausbesuche durch.

Die Programme nutzen strukturiertes Elternmaterial mit Übungen. Während der Hausbesuche oder Gruppentreffen werden die teilnehmenden Eltern angeleitet, diese täglich mit ihren Kindern durchzuführen.

Alle genannten Programme sind lizenziert und werden von einem eigenen Verein verwaltet. HIPPY und Opstapje streben seit November 2009 offiziell eine Zusammenarbeit an.

In einer Aufzählung der Projekte, in denen sprachliche Begleitung von kleinen Kindern eine wichtige Rolle spielt, darf der Hinweis auf die Pädagogik von Emmi Pikler nicht fehlen. Ihre Hinweise zur sprachlichen Begleitung der Pflege und anderer gemeinsamer Situationen fließen an vielen Stellen in die Krippenpädagogik und in die Familienbildung ein.

## 2.4 Erfahrungen aus den verschiedenen Projekten

### 2.4.1 Zielgruppenorientierte und niedrigschwellige Angebote erreichen Migrantenfamilien

Immer wieder machen pädagogische Fachkräfte die Erfahrung, dass sie Eltern mit Migrationshintergrund mit den herkömmlichen Methoden der Elternarbeit nicht erreichen. Aushänge und Elternbriefe werden kaum gelesen und zu Elternabenden erscheinen sie selten. In den Projekten, die soeben aufgeführt wurden, machten die Mitarbeiter/innen andere Erfahrungen: Migrantenfamilien nahmen zahlreich, engagiert und langfristig an den Angeboten teil. Dies deckt sich mit den Erfahrungen die Tschöpe-Scheffler (2006:331)<sup>12</sup> beschreibt:

*„Die Erfahrungen in Modellprojekten zeigen einen engen Zusammenhang zwischen dem Aktivitätspotenzial der Einrichtung, die auf die Eltern zugeht und sie zur Mitarbeit oder zum Besuch von Angeboten einlädt und der tatsächlichen Inanspruchnahme zusätzlicher Angebote.“*

Persönliche Ansprache, so hat sich gezeigt, ist die wichtigste Voraussetzung um bildungsferne und benachteiligte Familien mit Migrationshintergrund zu erreichen. Zugehende Strukturen signalisieren den Familien echtes Interesse und Wertschätzung. In der Praxis heißt das, dass es notwendig ist, Eltern dort anzusprechen und abzuholen, wo sie sind, möglicherweise sind

11 <http://www.hippy-deutschland.de>

12 Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2006): Ausblick. In: Sigrid Tschöpe-Scheffler (Hrsg.) Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 329–334

das Institutionen wie Kindertagesstätte, Grundschule oder Migrantenorganisationen oder aber sie werden zuhause besucht. Bei SamenTaal und FesZ hat es sich als unerlässlich erwiesen, Netzwerke im Stadtteil aufzubauen und zu nutzen, um Zugänge zur Zielgruppe zu finden. Bei Sprache macht stark! war die gute Kooperation im Kindertagesstätten-Team ein wichtiger Erfolgsfaktor.

Eine persönliche (und zeitnahe) Einladung ist jedoch nur dann wirkungsvoll, wenn die Veranstaltung, zu der eingeladen wird, für die Zielgruppe relevant und interessant ist und das ebenfalls kommuniziert wird. Dies setzt eine gute Recherche und Zielgruppenanalyse sowie klare Zielsetzungen voraus.

Je niedrigschwelliger ein Angebot ist, desto besser können Eltern zur Teilnahme motiviert werden. Persönliche Ansprache und Relevanz des Angebots sind zwei Kriterien für Niedrigschwelligkeit. Aber auch wenn Eltern über das Angebot informiert sind und es wichtig finden, gibt es zahlreiche weitere Gründe, die die Eltern an der Teilnahme hindern können. Es kann dabei sowohl um finanzielle als auch praktische Hürden gehen, wenn z.B. ein Angebot wohnortfern stattfindet oder zu Zeiten, an denen andere Geschwisterkinder betreut werden und diese nicht mitkommen dürfen. Außerdem sollte berücksichtigt werden, dass Eltern, die die deutsche Sprache noch nicht sicher beherrschen, sich oftmals nicht in eine deutschsprachige Umgebung trauen, weil sie Verständigungsprobleme befürchten oder bereits Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben. Hier kann es helfen, wenn andere Eltern einladen oder wenn Familien derselben Herkunftssprache gemeinsam eingeladen werden. Dabei sollte deutlich gemacht werden, dass gute Deutschkenntnisse keine Voraussetzung für die Teilnahme sind. Niedrigschwelligkeit erfährt die Zielgruppe auch, wenn eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter selbst einen Migrationshintergrund hat.

Eine Frage, die auch mit den Möglichkeiten und Gewohnheiten der Zielgruppe zusammenhängt, ist, ob die Eltern-Kind-Gruppe aus Familien einer Nationalität oder kulturell gemischt zusammengestellt wird. Beide Modelle sind möglich und in den verschiedenen Projekten erfolgreich durchgeführt worden. In Kindertagesstätten ist es üblicher, kulturell zu mischen, in der Familienbildung kann es sinnvoller sein, eine kulturelle Gruppe gezielt anzusprechen, zu der sonst wenige Kontakte bestehen. Für manche Zielgruppen ist es wichtig, dass keine Männer (also Väter) an den Gruppentreffen teilnehmen. Diese spezifischen Informationen zu den Zielgruppen sollten im Vorfeld recherchiert werden, um das Angebot daran zu orientieren.

#### **2.4.2 Qualifiziertes Personal und fachliche Begleitung**

In allen Projekten hat sich gezeigt, dass die pädagogischen Fachkräfte und insbesondere die „Laien“ neben einer vorbereitenden Qualifizierung auch während der Arbeit mit den Migrantenfamilien fachliche Begleitung brauchen.

Immer wieder ist es nötig, die eigenen Erfahrungen in der Ansprache der Zielgruppe und bei der Umsetzung der Inhalte zu reflektieren und neue Herangehensweisen auszuprobieren. Neben dem geduldigen und freundlichen Umgang mit allen Familien stellt es für die Gruppenleiterinnen eine große Herausforderung dar, die Aktivitäten flexibel zu planen und an die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppe anzupassen. Als schwierig erfahren sie auch die Aufgabe, die Sprachbarrieren zu überwinden und sicherzustellen, dass alle Mütter und Kinder am Gruppengeschehen teilnehmen können und die Informationen verstehen.

Erfahrungsaustausch und neue Impulse durch regelmäßige kollegiale und fachliche Beratung ermöglichen eine langfristig motivierte und zielorientierte Arbeit. Zuverlässige Vor- und Nachbereitungszeiten sind in diesem Zusammenhang ebenfalls von großer Bedeutung.

### **2.4.3 Ressourcen- und Lebensweltorientierung in der Gestaltung des Angebots**

Die Arbeit mit Migrantenfamilien erfordert ein konsequentes Umdenken und eine genauso offene wie selbstkritische Haltung. Das fällt pädagogischen Fachkräften nicht immer leicht, besonders vor dem Hintergrund mancher enttäuschender Erfahrungen:

*„Eltern mit Migrationshintergrund werden als fremd wahrgenommen... Die Wahrnehmung, sie seien fremd und ganz anders, verhindert Annäherung und Kontakt. Indem das Trennende hervorgehoben wird, erscheinen die Unterschiede unüberwindlich. Erzieher/innen äußern sich häufig besonders frustriert über die Zusammenarbeit mit Immigrantenern: Sie beklagen, dass sie schriftliche Aushänge nicht beachten und die Elternabende nicht besuchen. Auf Anfragen um Unterstützung würden sie selten reagieren, andererseits hätten sie eine unverhältnismäßige Anspruchshaltung an die Kita.“* (Höhme-Serke & Mahdokht, 2003)<sup>13</sup>

Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen schrecken manche Kindertagesstätten davor zurück, erneut Anstrengungen zu unternehmen, Migrantenfamilien einzubeziehen. In der fachlichen Vorbereitung auf dieses Vorhaben ist es daher wichtig, die bisherigen Erfahrungen mit Migrantenern umzudeuten, Potenziale und Chancen zu suchen sowie Empathie für die Zielgruppe zu entwickeln. In allen Projekten hat sich gezeigt, dass die Orientierung an Ressourcen und Möglichkeiten der Familien zu einer hohen Akzeptanz bei der Zielgruppe führt. Im Vorfeld, aber auch während der Laufzeit, ist es wichtig, mit den Familien über ihre Wünsche und Bedürfnisse in Dialog zu treten und diese zu berücksichtigen. Eine wertschätzende Haltung den Familien – ihren Herkunftssprachen und dem, was sie mitbringen – gegenüber ist dabei eine wichtige Grundlage. Familien mit Migrationshintergrund wünschen sich eine angenehme Atmosphäre sowie Tipps und Ratschläge, die zeitnah und praktisch im Alltag umsetzbar sind.

<sup>13</sup> Höhme-Serke, Evelyne/Ansari, Mahdokht (2003): „Ohne Eltern geht es nicht!“ In: Preissing, Christa/Wagner, Petra (Hrsg.) (2003): Kleine Kinder, keine Vorurteile? Freiburg: Verlag Herder

#### **2.4.4 Deutliche Effekte**

In allen Projekten werden folgende Effekte wahrgenommen:

- Kinder aus den teilnehmenden Familien werden rechtzeitig in der Kindertagesstätte angemeldet und gewöhnen sich schnell in der Kindertagesstätte ein. Sie haben durch die Projekte die Möglichkeit, sehr früh und über einen längeren Zeitraum die deutsche Sprache kennenzulernen.
- Die teilnehmenden Eltern fühlen sich gestärkt, haben mehr Selbstbewusstsein und erfahren Unterstützung in ihrer Rolle als Sprachvorbild.
- Die Eltern, die die deutsche Sprache nicht sicher beherrschen, fühlen sich darin bestärkt, mit ihren Kindern weiterhin in der Erstsprache zu sprechen. Sie bekommen Hinweise, wie sie auch den Erwerb der deutschen Sprache unterstützen können.
- Die Eltern bekommen deutliche Einblicke in die (sprachliche) Bildung ihrer Kinder. Sie fühlen sich gegebenenfalls mehr in die Kindertagesstätte eingebunden.
- Die teilnehmenden Eltern haben neue Netzwerke aufgebaut. In den meisten Fällen entsteht ein reges interkulturelles Miteinander.

#### **2.4.5 Eltern-Kind-Gruppen führen Migrantenfamilien an die Krippe heran**

Die Erfahrungen aus den Projekten SamenTaal und FezS legen nahe, dass Eltern-Kind-Gruppen eine gute Möglichkeit darstellen, Migrantenfamilien an die Betreuung ihrer Kinder auch vor dem dritten Lebensjahr heranzuführen. Wie aus aktuellen Studien hervorgeht, nutzen verhältnismäßig wenige Familien mit Migrationshintergrund die Betreuungsangebote von Krippen und Kindertagesstätten für jüngere Kinder.

Durch die regelmäßige Teilnahme an einer Eltern-Kind-Gruppe in einer Kindertagesstätte gemeinsam mit ihren Kindern wird es Migranteltern möglich, Vertrauen in die frühkindliche Betreuung aufzubauen. Sie lernen einerseits das Personal, die Räume und die Abläufe in der Kindertageseinrichtung kennen. Andererseits erleben sie ihr Kind, wie es sich in der fremden Umgebung verhält und mit welchen (vielleicht unerwarteten) Kompetenzen es diese neue Situation meistert. Durch das direkte Erleben wissen sie besser, worauf sie sich einlassen, wenn sie ihr Kind außerhäuslich betreuen lassen, und können diese Möglichkeit in ihre Überlegungen einfließen lassen.

In der vertrauten Umgebung der Eltern-Kind-Gruppe ist es dem pädagogischen Fachpersonal möglich, die Vorteile der frühkindlichen Betreuung zu verdeutlichen. Die teilnehmenden Eltern erleben, wie viele Entwicklungsmöglichkeiten sich dem Kind bieten, wie es das Zusammenspiel mit anderen lernt und wie es Sprache erwirbt. Sie können sich über die Betreuungsmöglichkeiten, -zeiten und -kosten informieren. Neben den Vorteilen für die Kinder kann auch angesprochen werden, dass eine gute Betreuung der Kinder eine deutliche Entlastung für die Familien bedeutet.

Besonders wichtig scheint in diesem Zusammenhang eine Fachkraft mit eigenem Migrationshintergrund in der Kindertagesstätte.

Eltern-Kind-Gruppen können also wegweisend sein, das Wissen über und die Akzeptanz der Betreuung 0- bis 3-Jähriger unter Migranteltern zu fördern.

## 2.5 Fazit: Was trägt entscheidend zur erfolgreichen Einbeziehung von Eltern bei?

Die Einbeziehung von Eltern in die sprachliche Bildung ihrer Kinder ist möglich und kann gelingen, wenn

- das pädagogische Fachpersonal eine wertschätzende und offene Haltung zeigt,
- genügend Vorlaufzeit für eine zielgruppenorientierte Ansprache und Ausgestaltung der Aktivitäten zur Verfügung steht,
- Familien persönlich und zeitnah zu niedrigschwelligen Angeboten eingeladen werden,
- Eltern mit ihren Kindern gemeinsam aktiv werden können,
- die Herkunftssprachen einen Platz bekommen und auch Teilnehmende, die wenig Deutsch können, sich wohl fühlen,
- die Ressourcen und die Lebenswelten der Familien konsequent berücksichtigt werden, ihre Wünsche und Bedürfnisse ernst genommen werden und
- diese Arbeit im Tandem von zwei qualifizierten Gruppenleiterinnen durchgeführt und zusätzlich fachlich begleitet wird sowie vom gesamten Team mitgetragen wird.

Nicht in allen Einrichtungen sind spezielle Angebote für Migrantenfamilien bzw. Eltern-Kind-Gruppen über einen längeren Zeitraum so umfangreich wie in den oben vorgestellten Projekten realisierbar. Daher werden in den folgenden Kapiteln Angebote und Aktivitäten beschrieben, die es auch punktuell ermöglichen, Eltern in die sprachliche Bildung ihrer Kinder einzubeziehen. Zuerst wird jedoch beschrieben, welche Ressourcen und Kompetenzen für die Einbeziehung von Eltern in die sprachliche Bildung wichtig sind.

### **3 Welche Ressourcen und Kompetenzen braucht eine Kindertagesstätte, die Eltern mit Migrationshintergrund in die Sprachbildung einbeziehen möchte?**

In Kapitel 2 wurde gezeigt, wie entscheidend Niedrigschwelligkeit, Qualifizierung des Personals sowie Ressourcen- und Lebensweltorientierung zum Gelingen der verschiedenen Projekte beitragen.

Bevor eine Kindertagesstätte oder Krippe sich entscheidet, die Eltern in die Sprachbildung einzubeziehen, ist es notwendig, zuerst einen Blick darauf zu werfen, welche Ressourcen und Kompetenzen gebraucht werden und wie diese zu erlangen sind.

Verschiedene Aspekte spielen in diesem Zusammenhang eine Rolle. Eine Kindertagesstätte muss eine gemeinsame Haltung hinsichtlich der Sprachbildung bestimmen. In einem nächsten Schritt können dann konkrete Ziele zur Einbeziehung der Eltern formuliert werden. Dann muss überprüft werden, welche konkreten Schritte angesichts der vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen möglich sind.

In der Zusammenarbeit mit Eltern aus anderen Kulturkreisen sind interkulturelle Kompetenzen erforderlich. Während bei Eltern- und Entwicklungsgesprächen Kommunikations- und Beratungskompetenzen wichtig sind, begeben sich Kindertagesstätten bei Veranstaltungen für Eltern auf das Gebiet der Erwachsenen- oder Elternbildung. Das erfordert entsprechend andere Kompetenzen und Erfahrungen.

Dieses breite Spektrum soll als Grundvoraussetzung kurz beleuchtet werden, bevor in den folgenden Kapiteln konkrete, praktische Beispiele zur Einbeziehung von Eltern in die Sprachbildung dargestellt werden.

#### **3.1 Fundiertes Fachwissen**

Um die Sprachbildung transparent zu machen, über den Spracherwerb zu informieren und Eltern für ihre Rolle als Sprachvorbild zu sensibilisieren, muss in einem Kindertagesstätten-Team fundiertes Wissen vorhanden sein und Einigkeit über folgende sprachwissenschaftlich abgesicherten Erkenntnisse herrschen:

- Die Erstsprachen der Kinder sind wichtig und bekommen einen Platz in der Kindertagesstätte, denn jedes Kind hat ein Recht auf die eigene Sprache und Kultur und braucht die Erstsprache u.a. in der Bindung an die Familie.
- Eltern, die sich in der deutschen Sprache nicht sicher ausdrücken können, kann das nicht zum Vorwurf gemacht werden. Es gibt vielfältige Gründe, warum es Erwachsenen schwerfällt eine Fremdsprache zu erwerben. Eltern, deren Kinder in der Migration aufwachsen, verdienen Respekt, Anerkennung und Verständnis für diese komplexe Situation,

keine Vorwürfe. Es wirkt kontraproduktiv, ihnen vorzuhalten, dass es ihre Aufgabe sei, ihren Kindern zuhause Deutsch beizubringen. Erwiesenermaßen können Eltern das beste Sprachvorbild sein, wenn sie mit ihren Kindern in der Sprache sprechen, die sie sicher beherrschen und in der sie sich emotional zuhause fühlen. Alle anderen Forderungen verunsichern Eltern und grenzen sie aus.

- Kinder, die eine andere Erstsprache haben und Deutsch erst in der Kindertagesstätte sukzessiv erwerben, haben deshalb nicht per se sprachliche Defizite. Sie beherrschen ihre Erstsprache zum größten Teil altersgemäß und bringen die besten Voraussetzungen mit, um die Zweitsprache Deutsch bei genügend variationsreichem Input innerhalb angemessener Zeit zu erwerben.
- Die gute Beherrschung der Erstsprache ist jedoch keine Voraussetzung für den erfolgreichen Zweitspracherwerb. Die Sprachkompetenzen, die ein Kind in der Erstsprache bereits erworben hat, können sich allerdings positiv auf den Zweitspracherwerb auswirken. Eine Zweitsprache kann aber auch erworben werden, wenn das Kind die Erstsprache nicht altersgemäß beherrscht oder nicht weiterentwickelt. Für den erfolgreichen Zweitspracherwerb sind ein reichhaltiges Sprachangebot und vertraute, auf dialogische Interaktion bedachte Kommunikationspartner die wichtigste Voraussetzung.<sup>14</sup>
- Es ist von Vorteil mit dem Erwerb der deutschen Sprache als Zweitsprache so früh wie möglich zu beginnen. Das schränkt aber in der Regel den Erstspracherwerb nicht ein. Dieser kann sich altersgemäß fortsetzen, wenn Kinder im Alltag auch in ihrer Erstsprache ein reichhaltiges Sprachangebot bekommen.

Ein Team, das sich auf diese Ausgangspunkte verständigt hat, kommuniziert und vermittelt sie den Kindern und Eltern sowohl durch das eigene Verhalten als auch im Gespräch und auf Nachfrage. Diese gemeinsame Haltung führt zu einer Eindeutigkeit und Sicherheit zum Thema Mehrsprachigkeit und ermöglicht authentisches und kompetentes Auftreten den Eltern gegenüber.

## 3.2 Situationsanalyse und Zielbestimmung

In jeder Kindertagesstätte ist ein erster Schritt, dass die Fachkräfte regelmäßig analysieren, welche Bedürfnisse, Interessen und Wünsche bei den Eltern vorherrschen und welche Aspekte ihres Sprachverhaltens besonders gestärkt werden sollten. Je größer der Anteil der Familien mit anderen Herkunftssprachen und neu zugewanderten Elternteilen, desto größer wird der Bedarf an sprachlicher Bildung für die Kinder sein und desto wünschenswerter erscheint es, die Eltern auf diesem Weg als Partner zu gewinnen, zu stärken und aktiv mit einzubeziehen.

<sup>14</sup> Dies gilt natürlich nur, wenn das Kind ein gesund entwickeltes Gehör hat und keine Sprach- oder Sprechstörungen bzw. Sprachentwicklungsstörungen vorliegen.



In einem zweiten Schritt kann das Team inventarisieren, welche Ressourcen ihnen zur Verfügung stehen, um Eltern in die Sprachbildung einzubeziehen. Vielleicht können nur die herkömmlichen Elternveranstaltungen dazu genutzt werden, vielleicht ermöglichen z.B. die Kooperation mit der Familienbildung oder Projektgelder umfangreichere Aktionen. Möglicherweise gibt es im Haus eine interkulturelle Fachkraft oder gibt es länderspezifische oder kommunale Zuwendungen mit einem Budget für Sprachbildung bzw. für Veranstaltungen mit Eltern. Diese Ressourcen zu entdecken und zu bündeln ist vielerorts möglich.

Für welche Art der Elternveranstaltung Sie sich auch entscheiden: Das Kindertagesstätten-Team sollte gemeinsam hinter der Veranstaltung stehen und dazu einladen. Eine Veranstaltung kann am besten von zwei Fachkräften gemeinsam vorbereitet und durchgeführt werden, die damit beauftragt und dafür freigestellt werden.

Verständigen Sie sich über die Ziele, die Sie verfolgen.

Wollen Sie:

- Eltern informieren?
- Eltern Einblicke in den Kindertagesstättenalltag geben?
- Eltern Tipps für den Umgang mit Sprache oder Mehrsprachigkeit geben?
- Eltern stärken?
- sich mit den Eltern abstimmen?
- Eltern die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch bieten?
- Eltern zur Mitarbeit in der Kindertagesstätte anregen?

Je nachdem, für welches dieser Ziele Sie sich entscheiden, sind für die Umsetzung unterschiedliche Kompetenzen, Ressourcen und Methoden relevant.

### 3.3 Eine vorbereitete Umgebung

Wenn Sie Veranstaltungen für und mit Eltern durchführen möchten, brauchen Sie einen geeigneten Raum und Sie müssen als Team vereinbart haben, wann dieser Raum zur Verfügung steht und in welchem Zustand er vorgefunden bzw. hinterlassen wird.

Klären Sie vorab, welche finanziellen und materiellen Ressourcen zur Verfügung stehen. Kann ein Beamer genutzt werden, um Foto- und Filmmaterial zu zeigen? Können Fotos oder Illustrationen mit Computer und Drucker vervielfältigt und vergrößert werden? Können Kopien gemacht werden?

Als gute Gastgeberin sorgt die Kindertagesstätte auch für Kaffee oder Tee oder ein Erfrischungsgetränk, für eine gemütliche Atmosphäre und für genügend Möglichkeit zum informellen Austausch. Die Eltern freuen sich über eine persönliche Begrüßung und über Hinweise, was sie erwartet und was von ihnen erwartet wird.

Eltern brauchen eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der ihnen und ihren Sprachen Wertschätzung entgegengebracht wird.

Die pädagogischen Fachkräfte können dieser Haltung Ausdruck verleihen, indem sie bei der Einrichtung von Räumen Gemütlichkeit schaffen und sich dabei auch am Geschmack der Familien orientieren und die Familien sich dort auf Fotos oder durch die Werke ihrer Kinder wiederfinden können.

### 3.4 Kompetenzen für die Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund

Ebenso wichtig wie die Atmosphäre der Räume ist, dass die Eltern in der Haltung der Fachkräfte Interesse, Respekt und Empathie ihrer Lebenswelt und ihren Lebensgewohnheiten gegenüber erfahren. Der Blick auf die Familien sollte stärkenorientiert und auf Empowerment ausgerichtet sein. In der Praxis beutet das: Eltern werden in dem bestärkt, was sie schon gut machen und befähigt, eigene Lösungsstrategien und Handlungsalternativen zu entwickeln und zu nutzen.

Wenn Eltern sich wohl fühlen, sich verständigen und Fragen stellen können, öffnen sie sich für neues Wissen und können ihre Kompetenzen weiterentwickeln.

#### 3.4.1 Interkulturelle Kompetenzen

Pädagogische Fachkräfte brauchen in individuellen Kontakten mit Eltern und beim Begleiten einer Veranstaltung für Eltern mit Migrationshintergrund interkulturelle Kompetenzen und Erfahrungen, wie sie Austausch und Gespräche anregen können. Sie müssen gewohnt sein, in Gruppen mit unterschiedlichen Herkunftssprachen stets das Verständnis zu sichern und alle Teilnehmenden zur aktiven Beteiligung zu motivieren.

Für die Verständnissicherung ist es wichtig, dass jede Kindertagesstätte einen Überblick hat, welche Sprachen im Team und in der Elternschaft vertreten sind, um zu wissen, wen es im eigenen Umfeld gibt, der/die als Übersetzer für schriftliches Material oder als Dolmetscher für wichtige Elterngespräche oder andere Elternaktivitäten herangezogen werden könnte. Das Team sollte sich zusätzlich informieren, ob in der eigenen Kommune Übersetzer bzw. Dolmetscher tätig sind und zu welchen Konditionen diese in der Kindertagesstätte eingesetzt werden könnten.

Die Fachkräfte nutzen vor allem die Zeit der Eingewöhnung, um wichtige Informationen über die Familie, ihre Bedürfnisse, Interessen und Ressourcen zu erhalten, die es in der Folge leichter machen, die Eltern gezielt anzusprechen. Dies ist besonders wichtig, da es genau wie bei deutschen Familien nicht „die Migrantenfamilie“ gibt, sondern viele unterschiedliche Familien mit unterschiedlichen Herkunftsländern, -regionen und -sprachen, Aufenthalts- und sozialem Status, Bildungs- und Migrationsbiografien. Es braucht Zeit, Interesse und Aufmerksamkeit, um eine Familie kennenzuler-

nen. Dieser Aufwand kommt der pädagogischen Arbeit mit dem Kind und der Zusammenarbeit mit den Eltern aber in jedem Fall zugute.

Alle beteiligten Fachkräfte brauchen für diesen Prozess eine dialogische, vorurteilsbewusste Haltung und interkulturelle Kompetenzen. Das bedeutet vor allem, die Bereitschaft zu haben, eigene Wahrnehmungs- und Deutungsgewohnheiten immer wieder selbstkritisch zu betrachten.

### **3.4.2 Präsentation und Moderation: Visualisieren!**

In Kapitel 4 wird es darum gehen, wie die Sprachbildung transparent gemacht werden kann und Eltern Einblicke in den Spracherwerb bekommen. Bevor Eltern aktiv in die Sprachbildung einbezogen werden können, brauchen sie Informationen über die Art und Weise, wie Spracherwerb bei Kindern verläuft und wie dieser Prozess in der Kindertagesstätte begleitet und gefördert wird. Pädagogische Fachkräfte, die Eltern hierzu Informationen vermitteln möchten, haben einen großen Wissensvorsprung und schlüpfen dadurch unwillkürlich in die Rolle der „Lehrenden“. Dasselbe passiert, wenn Eltern als Sprachvorbilder gestärkt werden sollen (Kapitel 5).

Immer, wenn Informationen und Kenntnisse weitergegeben werden, findet ein Stück Erwachsenenbildung statt und erfordert entsprechende Methoden.

Präsentieren und Moderieren sind dabei zwei wichtige Kompetenzen, die nötig sind, um eine Veranstaltung für Eltern gut vorbereiten und durchführen zu können.

Gerade im Umgang mit Migrantenfamilien ist es wichtig, alles, was man vermitteln möchte, zu visualisieren. Jeder Inhalt wird sinnlich wahrnehmbar und anschaulich vermittelt. Foto- und Filmmaterial ist dabei meistens sehr hilfreich.

### **3.4.3 Kompetenzen zur Gestaltung von Veränderungs- und Lernprozessen**

Sigrid Tschöpe-Scheffler beschreibt, was Eltern brauchen, um ihre Aufgaben als Erziehende entwicklungsfördernd umzusetzen:

*„Zusammenfassend können daraus vier Basiskompetenzen abgeleitet werden, die Eltern einerseits benötigen, um entwicklungsfördernd erziehen zu können, und für die sie andererseits ihrer Selbsteinschätzung entsprechend am ehesten Unterstützung und Hilfe brauchen: Wissen, Handeln, Selbsterfahrung und Selbsterziehung, Aufbau und Nutzung von Netzwerken.“* (Tschöpe-Scheffler 2006: 286)<sup>15</sup>

Auch auf dem Gebiet der Sprachbildung wünschen Eltern sich diese verschiedenen Aspekte: Wissen und Information, Handlungsalternativen, Mög-

15 Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2006): Kriterien, Kompetenzprofile und Qualitätsanfragen. In: Sigrid Tschöpe-Scheffler (Hrsg.): Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 277–293

lichkeiten zur Selbsterfahrung und Netzwerke. Kindertagesstätten können ihnen dies alles bieten.

Wichtig ist dabei u.a. das Prinzip der Erwachsenenbildung, an vorhandenes Wissen anzuknüpfen und dieses zu aktivieren. Außerdem ist es empfehlenswert, Methoden zu wählen, die es ermöglichen, sich Informationen oder Wissen aktiv zu erschließen. Aus Befragungen von Eltern mit Migrationshintergrund geht zudem hervor, dass sie sich Tipps und Hinweise wünschen, die alltagstauglich und -relevant sind.

Pädagogische Fachkräfte, die Elternveranstaltungen oder Eltern-Kind-Aktivitäten anleiten, wissen, wie Bildungsprozesse bei Eltern verlaufen, und können sie dem aktiven Lernen entsprechend auf unterschiedliche Weise unterstützen:

- Anschauung und implizites Lernen: dabei dienen die Fachkräfte als Vorbild
- Direktes Leben und Ausprobieren: die Eltern werden ermutigt, zu experimentieren und sich in neuem Verhalten auszuprobieren
- Aneignung einer Technik/Fähigkeit: bspw. werden Lieder und Spiele eingeübt
- Reflexion des Erlebten: im Gespräch können die Erfahrungen ausgewertet und eingeordnet werden

Neu gewonnene Erkenntnisse zum eigenen Sprachverhalten beispielsweise können nicht von einem Tag auf den anderen umgesetzt werden. Aus diesem Grund ist eine langfristige und kontinuierliche Zusammenarbeit z.B. in Eltern-Kind-Gruppen hilfreich, um diese Erkenntnisse in den Alltag zu transportieren:

*„Von der Motivation und der Einsicht in die Veränderung über die Einübung neuer Verhaltensweisen bis zur Realisierung im Alltag ist ein langer und mühsamer Weg, auf dem Begleitung erwünscht und oftmals auch benötigt wird. Der Transfer gelingt umso besser, je stärker auch er zum Gegenstand des gemeinsamen dialogischen Lernens in der Elterngruppe werden kann...“ (Tschöpe-Scheffler 2006: 286)<sup>16</sup>*

Wer Veränderung im Erziehungsverhalten von Eltern anstrebt, sollte seine Ziele realistisch und den Möglichkeiten angemessen setzen. Je intensiver die Zusammenarbeit stattfinden kann, desto nachhaltiger werden die Ergebnisse sein.

Das Vermitteln von Informationen und das Stärken elterlicher Kompetenzen brauchen gar nicht im Widerspruch dazu zu stehen, dass grundsätzlich eine Erziehungspartnerschaft angestrebt wird. Partnerschaftliche Zusammenarbeit ist nur sinnvoll möglich, wenn beide Partner einen vergleichbaren Wissenstand und -hintergrund haben. Also müssen Eltern zuerst informiert werden, bevor weitere Einbeziehung möglich wird. Dabei ist die Haltung der pädagogischen Fachkräfte ausschlaggebend dafür, ob es gelingt, Informationen ohne einen „erhobenen Zeigefinger“ zu vermitteln. Im Sinne des Empowerment, steht es den Eltern frei, die Informationen anzuwenden und ihr Verhalten entsprechend zu ändern – oder nicht.

Alle beteiligten pädagogischen Fachkräfte sollten sich darüber im Klaren sein, wann sie Informationsvermittlung beabsichtigen. Dann können sie

<sup>16</sup> ebd.

auch den Eltern gegenüber deutlich machen, wann sie Informationen vermitteln bzw. wann sie in der Zusammenarbeit mit Eltern andere Ziele verfolgen, z.B. beraten, unterstützen, abstimmen oder gemeinsame Ziele formulieren. Die Gefahr besteht, dass pädagogische Fachkräfte sich stark darauf konzentrieren, was sie den Eltern alles vermitteln möchten und dabei die Bedürfnisse der Eltern und die Kompetenzen, die sie schon selbst mitbringen aus den Augen verlieren. Daher ist es wichtig, den Eltern immer wieder Raum zu geben, über ihre eigenen Erfahrungen zu berichten und diese in Zusammenhang mit dem Gehörten bzw. Erlebten zu bringen. Fragen der Eltern ergeben sich erfahrungsgemäß meistens erst dann, wenn ein Thema angesprochen und erläutert wurde. Informationsvermittlung stellt daher oft den ersten Schritt in einen themenbezogenen Dialog dar.

Fachkräfte sind in diesem Prozess auch Lernende. Sie begeben sich mit den Eltern auf eine Entdeckungsreise und erproben ihre Kompetenzen in der Vermittlung von Inhalten und Kompetenzen. Die Eltern selbst geben ihnen implizit und explizit hilfreiche Rückmeldungen, ob es gelungen ist, die Eltern zu erreichen.

### 3.5 Reflektion der Arbeit

Regelmäßig sollte das Kindertagesstätten-Team evaluieren und reflektieren, ob die angestrebten Ziele zur Einbeziehung der Eltern in die Sprachbildung erreicht wurden. Gleichzeitig kann überprüft werden, ob personelle und materielle Ressourcen sowie die Kompetenzen ausreichend vorhanden sind. Nur bei regelmäßiger Reflektion und entsprechender fachlicher Begleitung ist die Qualitätssicherung auch bezüglich der Einbeziehung von Eltern in die Sprachbildung möglich. Die Ergebnisse der Reflexion sind wegweisend für die Weiterentwicklung dieses Arbeitsbereiches.

In der Kindertagesstätte sollten unterschiedliche Reflexionsmomente genutzt werden. Im Anschluss an eine Elternveranstaltung sollte Zeit für eine Auswertung eingeplant sein. Die Eltern können beim Verlassen der Veranstaltung gebeten werden, auf einem kleinen Fragebogen oder auf einem Poster bzw. Flipchart die Veranstaltung zu bewerten. Die Fachkräfte, die die Veranstaltung durchgeführt haben, tauschen sich darüber aus, wie viele Eltern teilgenommen haben, wie aktiv die Teilnahme war, ob die Ziele erreicht wurden, ob flexibel auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden reagiert wurde und ob alle Teilnehmenden sich aktiv beteiligen konnten sowie alles verstehen konnten. Im Team kann rückblickend festgehalten werden, wie erfolgreich die Veranstaltung war.

Auch wenn eine Veranstaltung einmal nur von wenigen Eltern besucht wurde, sollten die Fachkräfte sich nicht entmutigen lassen. Stattdessen können sie die Eltern, die nicht da waren, gezielt ansprechen und die Gründe in Erfahrung bringen, warum sie nicht teilgenommen haben. Lag es am Termin, an der Einladung, am Inhalt oder an etwas anderem? Erst danach kann entschieden werden, ob dieses Angebot zu einem anderen Zeitpunkt noch einmal wiederholt werden soll oder ein anderes Angebot gesucht werden

muss, das die Eltern mehr interessiert und anspricht. Auch wenn nur wenige Eltern an dem Angebot teilgenommen haben, dabei aber sehr begeistert waren, wird sich das herumsprechen und andere Eltern motivieren, beim nächsten Mal selbst zu kommen. Suchen Sie immer wieder nach Möglichkeiten, aktiv auf die Eltern zuzugehen und ihnen interessante Angebote zu machen.

### **3.6 Fazit: Realistische Einschätzung der Möglichkeiten und effiziente Nutzung der Ressourcen und Kompetenzen sind Voraussetzung**

In der Beschreibung der verschiedenen Ressourcen und Kompetenzen, die für die Einbeziehung der Eltern in die Sprachbildung grundlegend sind, wurde deutlich, dass diese genau wie die sprachliche Bildung der Kinder selbst ein komplexes Arbeitsfeld darstellt, in der interkulturelle Kompetenzen und Elemente der Erwachsenenbildung Voraussetzungen sind. Diese gezielt und ressourcenorientiert einzusetzen, erfordert eine gute Situationsanalyse und intensive Absprachen im Team.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass mit Fachwissen und den beschriebenen Kompetenzen ausgerüstete Fachkräfte bei der Einbeziehung von Eltern – ähnlich wie bei der Arbeit mit Kindern dem Situationsansatz gemäß – immer vier Schritte durchlaufen: Erkunden, entscheiden, gestalten und auswerten.

Wenn die zur Verfügung stehenden zeitlichen und organisatorischen Ressourcen deutlich sind und entsprechende realistische Ziele gewählt wurden, machen sich die Fachkräfte auf die Suche nach geeigneten Methoden. Diese werden in den beiden folgenden Kapiteln dargestellt.

## **4 Wie bekommen Eltern einen guten Einblick in die sprachliche Entwicklung und Bildung ihrer Kinder?**

Die allermeisten Eltern sind stolz auf die Lernfortschritte ihrer Kinder und wünschen sich für die Zukunft ihrer Kinder das Allerbeste. Diese Bildungsaspirationen bringen sie mit in die Kindertagesstätte und dort geben sie ihre Kinder in die Hände von Fachkräften, die oft hohen Erwartungen gerecht werden müssen.

Auf dem Gebiet der Sprache sind sich vor allem Eltern mit Migrationshintergrund nur allzu sehr bewusst, wie wichtig eine gute Beherrschung der deutschen Sprache ist. Sie erwarten dann auch, dass ihre Kinder in der Kindertagesstätte schnell und sicher Deutsch lernen. Wie das allerdings statt-

findet und wie sie den Spracherwerb unterstützen können – insbesondere wenn sie selbst nur unzureichend Deutsch beherrschen – ist ihnen nicht bekannt. Gerade der Eintritt ihres ersten Kindes in die Kindertagesstätte oder Krippe ist daher ein günstiger Moment, den Eltern zu zeigen, wie sprachliche Bildung hier gestaltet wird und wie Kinder eigentlich Sprache erwerben. Vor allem bei den Kleinsten, die sich gerade in die Sprache hinein bewegen, ist es wunderbar, die ersten Worte und Äußerungen gemeinsam zu beobachten und sich darüber auszutauschen. So können Eltern und pädagogische Fachkräfte diesen Prozess von Anfang an gemeinsam miterleben und begleiten.

## 4.1 Eingangsbereich gestalten

Die Gestaltung des Eingangsbereiches zeigt den Eltern auf den ersten Blick, wie willkommen sie und ihre Herkunftssprachen in der Kindertagesstätte sind.

Gibt es ein Plakat oder ein Bild, auf denen eine Begrüßung in verschiedenen Sprachen geschrieben steht? Werden die täglichen Rituale und die besonderen Aktivitäten auch non-verbal durch Fotos und Bilder übersichtlich und klar präsentiert? Welche Signale vermitteln den Familien, dass sie und ihre Kultur in der Kindertagesstätte repräsentiert sind? Werden Eltern von den Mitarbeiterinnen, denen sie begegnen, wahrgenommen und persönlich begrüßt? Gibt es eine Möglichkeit für Eltern, sich zu setzen? Wo können Eltern sich gemeinsam oder mit einer pädagogischen Fachkraft hinsetzen und austauschen?

Durch diese Aspekte wird nicht nur der erste Eindruck neuer Familien von der Kindertagesstätte beeinflusst, auch für Familien, die regelmäßig in die Einrichtung kommen, ist eine ansprechende Umgebung entscheidend, damit diese sich motiviert fühlen und sich gerne in den Räumen der Einrichtung aufhalten. In allen Fällen gilt, dass Informationen überschaubar strukturiert sein sollten, und zwar nach dem Motto „weniger ist mehr“. Die Eltern und Kinder können auch aktiv an der Gestaltung des Eingangsbereiches beteiligt werden und bringen dabei vielleicht gute Ideen ein. Wie wäre es z.B. mit Willkommensgrüßen für die neuen Kinder mit Fotos und Namen, damit die neuen Gesichter schon im Eingangsbereich sichtbar sind? Auch Fuß- und Handabdrücke können schon mit den Kleinsten gemacht werden, sie sind sehr persönlich und gleichzeitig dekorativ.

## 4.2 Anmeldung und Eingewöhnung gestalten

Die ersten Schritte in eine ungewohnte Umgebung sind nicht nur für die Kinder aufregend und verunsichernd. Eltern erleben dieselben Gefühle, vor allem, wenn sie keine eigenen Erfahrungen mit Kindertagesstätten haben und/oder die deutsche Sprache nicht sicher beherrschen. Diese Verunsiche-

rung ist umso größer, je jünger die Kinder sind. Daher gilt es, den Migrantenfamilien in der ersten Phase besondere Aufmerksamkeit entgegenzubringen, sie nicht mit Informationen zu „überschütten“ und ihnen offen und interessiert zu begegnen.

#### **4.2.1 Anmeldungsgespräch**

In diesem Gespräch lernen Eltern und (eine Vertreterin der) Kindertagesstätte sich kennen. Viele Informationen über die Kindertagesstätte, die Anmeldeprozedur und den Ablauf der Eingewöhnung werden besprochen.

Dabei ist es hilfreich, wenn diese grundlegenden Informationen ebenfalls schriftlich und wenn möglich in der Herkunftssprache zur Verfügung stehen. Die konzeptionelle Ausrichtung der Kindertagesstätte sollte den Eltern in diesem Gespräch kurz und verständlich mitgeteilt werden. Wenn dies durch Fotos oder durch einen Rundgang in der Einrichtung visualisiert werden kann, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass die Informationen für Eltern verständlich sind.

#### **4.2.2 Erstgespräche**

Die Erst- oder Aufnahmegespräche erfolgen, kurz bevor das Kind tatsächlich aufgenommen wird und haben das Ziel, mit den Eltern einerseits organisatorische Fragen zur Eingewöhnung und zum Ablauf in der Kindertagesstätte zu klären; andererseits dient dies Gespräch auch dem Kennenlernen. Daher sollten Vorlieben, Spielinteressen und andere Besonderheiten des Kindes erfragt werden.

Diese vertrauensvollen Gespräche sollten durch die zukünftige Bezugsperson des Kindes geführt werden und den Auftakt für die Erziehungspartnerschaft signalisieren. Empfehlenswert ist es, das Kennenlernen und die Klärung der organisatorischen Fragen zeitlich voneinander zu trennen, also zwei Termine zu vereinbaren. Eventuell auch einen bei der Familie zuhause. Die Frage, ob die Eltern eine Übersetzung durch eine andere erwachsene Person oder einen Dolmetscher benötigen, sollte dabei immer gestellt werden. Die Fragen zu den Gewohnheiten und Vorlieben des Kindes können den Eltern vorab zur Vorbereitung schriftlich mitgegeben werden. Mehrsprachigkeit und die Sprachstrategie der Familie sind wichtige Themen in diesem Gespräch.

Eine interessante Möglichkeit für viele Familien ergibt sich, wenn in der Zeit zwischen Anmeldung und der Aufnahme des Kindes nicht nur Hospitationen zum Kennenlernen der Kindertagesstätte sondern auch Eltern-Kind-Treffen angeboten werden. Das Kennenlernen der Einrichtung und das Eingewöhnen können dann schon früher beginnen und länger dauern.



### 4.2.3 Eingewöhnung gestalten

Nicht allen Eltern ist bewusst und bekannt, wie wichtig die Eingewöhnungsphase für ihr Kind ist und warum das so ist. Besonders bei Migrantenfamilien ist es daher wichtig, das Eingewöhnungskonzept mehrmals zu erläutern, die Hintergründe zu erklären und die Rolle der Eltern bei der Eingewöhnung zu verdeutlichen. Die Fachkraft sollte sich bemühen, praktische Probleme in Bezug auf die Eingewöhnungszeiten zu erfragen, beispielsweise ob die Betreuung anderer Kinder gewährleistet ist und ob die Zeiten mit dem Tagesrhythmus der Familie vereinbar sind. Wenn möglich, sollte bei der konkreten Planung gemeinsam mit den Eltern ein individueller, kindorientierter Weg vereinbart werden.

Für Eltern mit Migrationshintergrund ist es besonders wichtig, dass die pädagogische Fachkraft, die die Eingewöhnung begleitet, immer wieder aktiv auf die Mutter oder den Vater zugeht und ihnen mitteilt, was sie in den unterschiedlichen Situationen des Kindertagesstätten-Alltags von den Eltern erwartet und wie sie sich einbringen können bzw. wann sie sich lieber zurückhalten. Die Fachkraft sollte durch ihre Haltung signalisieren, dass sie es wichtig findet, dass die Eltern über den Tagesablauf ihres Kindes in der Kindertagesstätte informiert sind. Eltern, die eingeschränkte Deutschkenntnisse haben und/oder keine eigenen Erfahrungen mit Kinderbetreuung, fühlen sich möglicherweise unsicher bzw. unwohl und brauchen in dieser Phase mehr Zuwendung und Erklärungen. Sie sollten von Anfang an wissen, dass es erwünscht ist, dass sie in der vertrauten Erstsprache mit ihrem Kind sprechen. Es kann hilfreich sein, den Eltern konkrete Aufgaben zu geben und sie so aktiv in den Ablauf mit einzubeziehen. Sie könnten z.B. ihr Kind in bestimmten Situationen beobachten, mit dem Kind zusammen ein Familienbuch oder eine Familienwand gestalten, wichtige Worte des Alltags in der Erstsprache des Kindes für die Fachkraft notieren, im Morgenkreis ein Lied in der Familiensprache vorstellen oder für eine Kleingruppe ein Buch in der eigenen Sprache vorlesen.

Bei mehrsprachigen Familien sollte Sprache sowieso in der Eingewöhnung thematisiert werden. Eltern können ihr Kind unterstützen, wenn sie mit ihrem Kind in der Erstsprache besprechen, was alles in der Kindertagesstätte passiert, und wenn sie die ersten Schritte in die „fremde“ Sprache mit ihm teilen. Die Fachkraft kann mit den Eltern gemeinsam herausfinden, wie die wichtigsten Begriffe für das Kind (Wickeltisch, Windel, Schnuller, trinken, etc.) auf Deutsch heißen. So entsteht auch ein gemeinsames Vokabular für Elterngespräche. Die Eltern wissen dann, was ein Sitzkreis ist, welche Funktionsräume es gibt oder wie der Tagesrhythmus gestaltet wird, weil sie es gemeinsam mit ihrem Kind erkundet und erlebt haben.

Die Fachkraft kann sich während der Eingewöhnung mit der Mutter bzw. dem Vater gemeinsam in die täglich wiederkehrenden Rituale des Wickelns, Essens oder Einschlafens begeben und mit ihnen in der jeweiligen Situation besprechen, was das Kind gewohnt ist und wie es reagiert. So ist es möglich, dass Eltern und pädagogische Fachkraft schon während der Eingewöhnung in einen Dialog über die geteilten und evtl. auch unterschiedlichen Auffassungen, Gewohnheiten und Regeln zuhause und in der

Kindertagesstätte treten. Die Fachkraft eröffnet diesen Dialog, indem sie sich interessiert erkundigt, wie bestimmte Situationen (Essen, Schlafen, Wickeln, Aufräumen, Vorlesen) in der Familie gelebt werden und den Eltern erläutert, nach welchen Überlegungen und Prinzipien in der Kindertagesstätte gehandelt wird.

In der Zeit der Eingewöhnung werden „die Weichen gestellt“ für die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Familie. Wenn die Eltern sich mit ihren Kindern in dieser Zeit in der Einrichtung wohlfühlen, herzlich aufgenommen werden, Wertschätzung und Akzeptanz erfahren und Einblicke in die pädagogische Arbeit bekommen, werden sie sich auch später gerne an Aktivitäten der Kindertagesstätte beteiligen. Wenn Eltern, die die deutsche Sprache nicht sicher beherrschen, in dieser Periode erleben, dass die Fachkraft sich auch bei Verständigungsproblemen Zeit nimmt, um das, was sie sagen will, mit Gebärden, Fotos oder Übersetzung durch eine andere Person zu vermitteln, werden sie auch in Zukunft darauf vertrauen, dass Kommunikation miteinander möglich und gewünscht ist.

Eine gelungene Eingewöhnungszeit und ein gemeinsamer Rückblick auf die Eingewöhnung bilden eine gute Grundlage für regelmäßige Entwicklungsgespräche und eine konstruktive, vertrauens- und verständnisvolle Zusammenarbeit.

### 4.3 Die Sprachbildung „sichtbar“ machen

*„Wer sich wirklich dafür interessiert, wie unsere Kindertagesstätte sprachliche Bildung umsetzt, erfährt das in unserer Konzeption und auch auf den Postern in der Halle. Beim Anmeldungsgespräch erläutern wir das und man kann alle aus dem Team auch jederzeit fragen.“*

Viele Kindertagesstätten bemühen sich, ihre Arbeit für Eltern transparent zu machen und ihnen zu zeigen, wie ihre Kinder (sprachliche) Bildungsprozesse erleben. Oftmals sind sie enttäuscht, wenn Eltern diese Möglichkeiten nicht nutzen und sich scheinbar nicht für die (sprachliche) Bildung ihrer Kinder interessieren.

Erfahrungsgemäß interessieren sich Eltern für die Entwicklung ihrer Kinder und erwiesenermaßen ist ihnen die Sprachentwicklung ihres Kindes besonders wichtig, da sie wissen, wie entscheidend Sprachkompetenz in der Schule ist. Wenn Kindertagesstätten sich also bemühen, das Interesse der Eltern für sprachliche Bildung zu wecken, haben sie sehr gute Erfolgschancen. Dabei sollten sie jedoch berücksichtigen, dass Erwachsene unterschiedlich angesprochen werden müssen und dass sie neue Informationen am besten aufnehmen und verarbeiten können, wenn sie sie aktiv mit mehreren Sinnen erleben. Es ist also durchaus möglich, dass Eltern nie in die Konzeption geschaut haben, an den Postern in der Halle immer eilig vorbeilaufen und die Informationen aus dem Erstgespräch schon lange wieder vergessen haben, weil sie sich nichts darunter vorstellen konnten. Wer Eltern über die Sprachbildung informieren möchte, muss sie aktiv ansprechen und ihnen etwas „Ansprechendes“ bieten.

#### **4.3.1 Sprache auf Veranstaltungen und in Entwicklungsgesprächen thematisieren**

Die einfachste Möglichkeit, die Sprachbildung in der Kindertagesstätte zu veranschaulichen ist es, bei jeder Veranstaltung mit Eltern – vom Faschingsfest bis zur Weihnachtsfeier – auf Sprache hinzuweisen. Wenn Kinder z.B. gerade das Wasser erforschen, dann werden die Eltern beim Sommerfest darüber informiert und dazu aufgefordert, beim Duschen und Zähneputzen einmal darauf zu achten, wie viele Begriffe die Kinder für bewegendes Wasser kennengelernt haben. Auch die Kleinsten, die noch nicht sprechen, interessieren sich für Wasser und reagieren schon auf das Lied zum Thema, auch wenn sie es noch nicht aktiv mitsingen. Und ganz nebenbei kann erwähnt werden, in wie vielen Sprachen das Wasser in dieser Kindertagesstätte benannt werden kann. Diese Gelegenheiten eignen sich auch gut, um Eltern Lieder, Verse oder Kinderbücher vorzustellen, die gerade bei den Kindern sehr beliebt sind. Dabei kann erläutert werden, wie sie auch in den ersten Lebensjahren schon zur sprachlichen Bildung beitragen.

In Entwicklungsgesprächen sollte es eine gute Gewohnheit sein, die neuesten sprachlichen Errungenschaften des Kindes zu besprechen. Dazu kann evtl. auch eine Ton- oder Videoaufnahme genutzt werden. Dabei kann dargestellt werden, wie das Kind im Alltag von den Fachkräften beim Spracherwerb unterstützt wird. Lange vor der Sprachstandserhebung kann so die Sprachbildung mit den Eltern in den Blick genommen werden.

Zusätzlich ist es wichtig, Veranstaltungen für alle Eltern zu organisieren, um über die Sprachbildung zu informieren. Für Eltern ist es bei Einladungen in die Kindertagesstätte sehr motivierend, wenn sie etwas über ihr eigenes Kind erfahren. Wenn es Kindertagesstätten gelingt, die Kinder am Herstellen der Einladungen und an der Vorbereitung der Veranstaltung zu beteiligen, verstärkt dies die Motivation.

Wenn Eltern nun bereit sind, etwas über die sprachliche Bildung zu erfahren, dann ist nur noch die Frage, welche speziellen Angebote sich eignen, um dieses Thema „sichtbar“ zu machen.

#### **4.3.2 Informationen: Elternbriefe, Elterntreffen, Vorträge**

Eine Möglichkeit, Eltern über die Sprachbildung zu informieren, sind Elternbriefe und Informationsveranstaltungen wie Elterntreffen oder Vorträge.

Elternbriefe gibt es inzwischen zu mehreren Sprachförderprogrammen und allgemein zum Thema Spracherwerb<sup>17</sup> auch in vielen Herkunftssprachen. Bildungsferne Familien sind es jedoch oft nicht gewohnt, sich schriftliche Informationen zu erschließen.

Auch Treffen oder Vorträge, die theoretisch orientiert sind, erreichen diese Zielgruppe meistens nicht. Wenn in Kindertagesstätten Vorträge zum Thema Spracherwerb geplant sind, sollten die Veranstalter darauf achten,

17 Elternbriefe in zehn Sprachen gibt es zum Download unter <http://www.a4k.de/downloads/sprachentwicklung-downloads.html>

für Dolmetscher zu sorgen und/oder die Präsentation mit vielen visuellen Elementen aufzulockern und mit praktischen Beispielen zu illustrieren und verständlich zu gestalten.

Wenn Eltern starkes Interesse für ein bestimmtes Thema signalisieren, ist es sicherlich eine gute Möglichkeit, Experten zu einem Vortrag in die Kindertagesstätte einzuladen. Das Interesse der Eltern mit einem Vortrag zu wecken, gestaltet sich erfahrungsgemäß schwieriger.

#### **4.3.3 Mitmach-Angebote**

Gut zu motivieren sind Eltern für Veranstaltungen, die einen informelleren Charakter haben und bei denen sie aktiv werden können.

Ein Sprachcafé entsteht z.B., wenn das bekannte Eltern-Cafè oder Elternfrühstück einmal unter das Motto „Sprache“ gestellt wird. Bei der Umsetzung können verschiedene Strategien verfolgt werden:

- Im Sprachcafé tauschen Eltern sich über ihre unterschiedlichen (Herkunfts-)Sprachen und ihre Erfahrungen beim Deutschlernen aus. Sie unterhalten sich darüber, was Mehrsprachigkeit für sie persönlich bedeutet. Dazu kann ein Würfelspiel mit Fragenkärtchen (siehe 5.2.1) oder ein Interviewbogen genutzt werden. Eine Wandzeitung oder ein Poster mit Willkommensgrüßen in verschiedenen Sprachen kann gemeinsam gestaltet werden.
- Die pädagogischen Fachkräfte stellen im Sprachcafé die Sprachbildung bzw. die verschiedenen Sprachförderprogramme der Kindertagesstätte vor. Sie zeigen das Material und berichten mit Fotos aus der Praxis.
- Das aktuelle Themenfeld der Kindertagesstätte oder die einzelnen Elemente im Tagesablauf werden mit ihrer Bedeutung für die Sprachbildung vorgestellt. Eltern lernen Lieder, Spiele und Bilderbücher kennen und erfahren, wie damit Sprache angeregt wird.
- Vielleicht besteht die Möglichkeit, Videoaufnahmen bei einer Sprachaktivität zu machen und den Eltern diese vorzustellen und zu erläutern.

### **Elterncafé zum Thema: „Wir sind mehrsprachig!“**

#### **Ziele:**

- Eltern über Mehrsprachigkeit informieren
- Darstellen, wie die Kindertagesstätte zu Mehrsprachigkeit steht
- Tipps zum Umgang mit Mehrsprachigkeit vermitteln

#### **Vorbereitung:**

- Laden Sie die Eltern mit einer schön gestalteten Einladung ein, aus der Ort, Zeit und Inhalt des Treffens deutlich hervorgehen. Sprechen Sie die Eltern auch persönlich an, wenn Sie die Einladungen verteilen. Die Verbindlichkeit kann erhöht werden, wenn um Rückmeldung zur Teilnahme gebeten wird.
- Bestellen Sie die Elternbriefe in verschiedenen Sprachen (siehe oben).
- Wählen Sie einige Passagen aus den Elternbriefen und den Tipps am Ende. Orientieren Sie sich an dem Alter der Kinder und dem, was sie bereits über die Interessen der Eltern und ihre Familiensprachstrategien wissen. Suchen Sie zu diesen Inhalten passende Illustrationen, Fotos oder Filmaufnahmen aus Ihrem Kindertagesstättenalltag und passendes Spielmaterial. Schreiben Sie Stichworte auf ein Poster oder ein Flipchart.
- Bereiten Sie den Raum vor, sorgen Sie für Getränke und eine schöne Atmosphäre.

#### **Durchführung:**

- Begrüßen Sie die Eltern freundlich und klären Sie, wer Übersetzungshilfen braucht.
- Bitten Sie die Eltern „Guten Tag“ oder „Herzlich Willkommen“ in ihrer Herkunftssprache zu sagen. So haben Sie einen schönen Einstieg in das Thema. Vielleicht können Sie die verschiedenen Sprachen auf ein Poster oder ein Flipchart notieren.
- Eine andere, bzw. zusätzliche mögliche Einstiegsfrage wäre, die Eltern nach dem ersten Wort ihres Kindes zu fragen. War es ein Wort in der Erstsprache? Was war das erste deutsche Wort?
- Lesen Sie aus dem Elternbrief eine Passage vor über eine Familie, deren Kind ebenfalls mehrsprachig aufwächst. Fragen Sie die Eltern im Anschluss, ob sie die Situation wiedererkennen und wie sie ihre Mehrsprachigkeit leben.
- Berichten Sie kurz, was Ihnen als Kindertagesstätte wichtig ist in Bezug auf Mehrsprachigkeit.
- Gehen Sie auf ein oder mehrere der Inhalte, die Sie als Poster vorbereitet haben, ein. Entscheiden Sie situativ, welches Thema zu den Äußerungen der anwesenden Eltern am besten passt. Achten Sie auf die Zeit, ein Treffen sollte maximal eine Stunde dauern und es sollte Zeit für einen informellen Austausch bei Kaffee oder Tee vorhanden sein. Wenn die Diskussion gut läuft, können Sie den Eltern vorschlagen, die anderen Themen bei einem nächsten Elterncafé zu besprechen.
- Bedanken Sie sich für die Aufmerksamkeit und die rege Beteiligung. Geben Sie den Eltern ein Exemplar des Elternbriefes in ihrer Herkunftssprache mit nach Hause.

Literacy stellt einen wichtigen Aspekt des Spracherwerbs dar und eignet sich daher auch, um den Eltern zu zeigen, wie sprachliche Bildung in der Kindertagesstätte gestaltet wird. Eine „Bücherparty“, auf der ein oder mehrere Bücher vorgestellt werden, oder ein Bilderbuchkino können die Eltern für die Rolle des Erzählens und Vorlesens in der sprachlichen Bildung sensibilisieren. Beide Veranstaltungen sind für Eltern noch interessanter, wenn sie mit dem Kind gemeinsam erlebt werden können. Bei der Organisation einer Veranstaltung rund um das Vorlesen kann die örtliche Bibliothek unterstützen. Eltern können selbst Bücher zu einer Büchertauschbörse mitbringen. Vielleicht ist ein Vater oder eine Mutter bereit, in der eigenen Sprache vorzulesen? Kinder lieben Bücher und können ihre Eltern sicher auch dafür begeistern. Und wo Bücher und Vorlesen im Mittelpunkt stehen, ergeben sich auch viele Fragen, die Eltern mit den Fachkräften besprechen möchten.

#### 4.3.4 Hospitieren

Eine ideale Möglichkeit für Eltern, die Sprachbildung in der Kindertagesstätte kennenzulernen, ist das Hospitieren während einer Kleingruppenstunde oder einer gezielten Aktivität zur sprachlichen Bildung. Dies kann einzelnen Eltern jederzeit nach Absprache angeboten werden. Für Eltern ist dies besonders sinnvoll im Vorfeld von oder nach einem Entwicklungsgespräch. Eine Hospitation kann durchaus eine gute Grundlage für ein Entwicklungsgespräch bilden. Vorab sollte mit der hospitierenden Mutter/dem hospitierenden Vater besprochen werden, dass sie/er im Hintergrund sitzen bleibt und beobachtet. Evtl. mit einer entsprechenden Beobachtungsfrage. Nach der Hospitation sollten sich Mutter/Vater und Fachkraft noch Zeit nehmen, das Beobachtete zu besprechen. Die Fachkraft kann die Mutter/den Vater auf die Fortschritte der Kinder aufmerksam machen oder besondere Aspekte ihres eigenen Sprachverhaltens den Kindern gegenüber thematisieren, z.B. darauf hinweisen, welche Art von Fragen sie gestellt hat und was das bei den Kindern bewirkt hat. Empfehlenswert ist es, jeweils nur eine Person hospitieren zu lassen, sonst wird die Situation für die Kinder zu unruhig.

Eine größere Gruppe Eltern kann erreicht werden, wenn einmalige Hospitationstage zum Thema „Sprache“ veranstaltet werden, an denen alle Eltern einen Vormittag oder Nachmittag lang in der Kindertagesstätte unterschiedliche Aktivitäten zur sprachlichen Bildung erleben können. Hierzu liegt ein gut ausgearbeiteter Praxisleitfaden vor.<sup>18</sup>

In ähnlicher Form können Eltern der Kinder, die an einer spezifischen Maßnahme teilnehmen, zu einer „Schnupperstunde“ eingeladen werden, während der sie gemeinsam mit ihrem Kind erleben können, wie Sprachbildung in der Kindertagesstätte umgesetzt wird. Für Eltern führen die aktive Teilnahme und das Miterleben zu einem lebendigen, deutlichen Eindruck

18 TANDEM – Methodenheft für die Zusammenarbeit mit Eltern 3/2007: Eltern hospitieren in der Kita. Dargestellt am Thema: So fördern wir Sprache. Verlag Herder.

von einer Methode oder einem Programm. Dies wird oftmals nicht erreicht, wenn das Material auf einer Elternveranstaltung vorgestellt wird.

Eine solche Eltern-Kind-Aktivität zum Kennenlernen eines Programms zur sprachlichen Bildung kann auch mit den Kindern gemeinsam vorbereitet werden, z.B. indem die Kinder eine Hitliste erstellen mit den Spielen und Liedern, die sie am liebsten ihren Eltern vorstellen möchten, und die Einladung gemeinsam gestalten.

#### **4.4 Fazit: Was ist entscheidend, um den Eltern einen guten Einblick in die sprachliche Bildung zu geben?**

Ein erster entscheidender Schritt ist, den Eltern nicht nur Informationen zur Verfügung zu stellen oder auf Nachfrage Informationen zu geben, sondern als pädagogische Fachkräfte regelmäßig selbst aktiv auf die Eltern zuzugehen und ihnen Inhalte zum Thema Sprache sowie Informationsmöglichkeiten zu präsentieren.

Wenn pädagogische Fachkräfte ein gutes Gespür dafür entwickelt haben, was Eltern interessiert, wann sie Zeit haben, welche Art von Aktivitäten und welche Themen sie begeistern können und wie sie gezielt dazu einladen können, gibt es viele Möglichkeiten, Eltern zu zeigen und erfahren zu lassen, wie sprachliche Entwicklung verläuft und sprachliche Bildung in der Kindertagesstätte stattfindet.

Bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen für Eltern helfen Kenntnisse von und Erfahrungen mit Methoden der Erwachsenenbildung, Präsentation und Moderation. Dabei ist es entscheidend, die Informationen zu „dosieren“ und sie interessant, anschaulich, verständlich und lebensnah zu „verpacken“. Je mehr mit allen Sinnen erlebt werden kann und je näher sich die Informationen den eigenen Erfahrungen und Vorkenntnissen anschließen, desto größer sind der Lerneffekt und die Zufriedenheit der Teilnehmenden.

Fachkräfte sollten den Mut haben, auch ungewöhnliche Methoden auszuprobieren. Viele Fachkräfte haben sich gewundert, mit welcher Freude Eltern selbst Spiele ausprobieren, Bewegungslieder singen, basteln oder z.B. einen Straßenverkehrsparcours im Innenhof vorbereiten. Viele spontane Ideen sind einen Versuch wert.

## 5 Wie können Eltern in ihrer Rolle als Sprachvorbild gestärkt werden?

Im vorigen Kapitel ging es darum, darzustellen, wie Eltern über die Sprachbildung in der Kindertagesstätte und den Spracherwerb im Allgemeinen informiert werden können. Wenn Eltern in die Sprachbildung einbezogen werden sollen, ist die Information ein erster, wichtiger Schritt. Den Eltern wird deutlich, wie Kinder Sprache erwerben und wie pädagogische Fachkräfte sie dabei unterstützen.

Darauf folgt dann als nächster Schritt, mit den Eltern zu untersuchen, welche Rolle die Eltern dabei zuhause spielen und wie sie die Sprachbildung in der Kindertagesstätte unterstützen können. Das bedeutet, die Eltern in ihrer Rolle als Sprachvorbild zu stärken und sie einzubinden in Aktivitäten der Kindertagesstätte.

### 5.1 Was kann die Kindertagesstätte Eltern mit auf den Weg geben?

Im Projekt Sprache macht stark! wurden einige Ziele für die Eltern formuliert, die sich auf die Stärkung des sprachlichen Verhaltens der Eltern im Alltag beziehen. Zwei Schritte sind dabei am Anfang wichtig:

Eltern bekommen die Möglichkeit, zu erleben, wie schnell sich der Wortschatz und die sprachlichen Fähigkeiten ihrer Kinder bei intensiver Förderung vergrößern. Bei den Eltern-Kind-Gruppen ergibt sich das von selbst, denn beim Treffen mit den Eltern wird das Themenfeld aufgegriffen, das auch in Kleingruppen und im pädagogischen Alltag aktuell ist. Die teilnehmenden Eltern hören in der gemeinsamen Aktivität, welche Begriffe die Kinder schon wiedererkennen oder auch aktiv verwenden können und welche Lieder sie schon mitsingen.

Gleichzeitig werden sie darin bestärkt, mit ihren Kindern in der Sprache zu sprechen, die sie selbst sicher beherrschen.

Hierauf können neue Erfahrungen aufgebaut werden, um weitere Ziele zu erreichen:

- Die Eltern wissen, dass sowohl die Erstsprache(n) als auch Deutsch wichtig sind.
- Die Eltern zeigen Interesse am Spracherwerb ihrer Kinder.
- Die Eltern sprechen viel mit ihren Kindern und reduzieren ihre Sprache nicht.
- Die Eltern wissen, wie sie den Alltag sprachlich begleiten können. Sie wissen auch, warum das wichtig ist. Sie haben sich entschieden, in welcher Sprache sie das tun.
- Die Eltern kennen Rituale, die geeignet sind, den Spracherwerb ihrer Kinder zu unterstützen.



- Die Eltern hören sich die Fragen der Kinder an und beantworten sie. Sie wissen, warum das wichtig ist.
- Die Eltern nehmen sich Zeit für ihre Kinder und sprechen mit ihnen.
- Die Eltern lesen vor und wissen, warum Bücher wichtig sind.
- Die Eltern sind fehlerfreundlich, sie verbessern ihre Kinder nicht unmittelbar, sondern wiederholen den Satz.
- Die Eltern sorgen dafür, dass ihre Kinder mehr Kontakte zu deutschsprachigen Kindern bekommen.

Nicht alle Ziele wurden in allen Eltern-Kind-Gruppen erreicht, aber die Sprachförderkräfte haben rückgemeldet, dass die teilnehmenden Eltern bewusster mit Sprache umgehen. Sie haben geübt, gemeinsames Handeln sprachlich zu begleiten. Eindrucksvoll konnten sie bei den Kindern verfolgen, wie der Wortschatz und die Sprachkompetenz in der deutschen Sprache innerhalb weniger Monate deutlich gewachsen sind. Dadurch wurde ihnen u.a. deutlich, dass Kinder auch zwei Sprachen gleichzeitig erwerben können.

Einzelne dieser Zielsetzungen eignen sich auch gut für Veranstaltungen für und mit Eltern, die nicht den Rahmen einer festen Eltern-Kind-Gruppe haben. Im Folgenden werden einige Möglichkeiten beschrieben.

## 5.2 Welche Methoden eignen sich, um Eltern als Sprachvorbild zu stärken?

### 5.2.1 Information und Erfahrungsaustausch

Wie schon unter 4.3.1 angeregt, gibt es vielfältige Möglichkeiten, der Sprachbildung einen Platz auf Veranstaltungen zu geben. Eltern werden so regelmäßig darauf aufmerksam gemacht, was sie selbst tun können, um die Sprachbildung ihres Kindes zu unterstützen.

Während eines Elterncafés oder Elternfrühstücks können einzelne Aspekte des Sprachverhaltens oder Fragen zur Mehrsprachigkeit thematisiert werden. Die unter 3.1 dargestellten Erkenntnisse zum Spracherwerb können für die Eltern aufgearbeitet und mit Beispielen illustriert vorgestellt werden.

Für Eltern ist es oft sehr wertvoll, wenn sie die Gelegenheit bekommen, sich mit anderen Eltern auszutauschen. Gute Erfahrungen wurden z.B. im Projekt „Kinderwelten“<sup>19</sup> mit Elterngesprächskreisen zu verschiedenen Themen gemacht. Dabei wurde u.a. die eigene Rolle als Sprachvorbild unter die Lupe genommen. Die moderierende Fachkraft kann dabei Informationen zum Spracherwerb und zur sprachlichen Bildung einfließen lassen. Elterngesprächskreise sind auch ein gutes Forum, um gemeinsam Ausschnitte aus Elternbriefen zu lesen und zu diskutieren.

Ausgangspunkt sollte immer das Interesse, die Erfahrungen und das aktuelle Verhalten der Eltern sein. Hiermit können dann neue Informationen und neue Handlungsvorschläge verknüpft werden.

### **Ein Würfelspiel zum Erfahrungsaustausch**

#### **Ziele:**

- über ein Spiel mit den Eltern ins Gespräch kommen
- den Eltern die Möglichkeit geben, Erfahrungen auszutauschen
- Fragen der Eltern beantworten und Tipps geben

#### **Vorbereitung:**

- Laden Sie die Eltern schriftlich und persönlich zu einem Elterncafé oder -treffen ein.
- Bereiten Sie den Raum vor und stellen Sie Getränke bereit.
- Legen Sie einen Zahlenwürfel bereit.
- Bereiten Sie Kärtchen mit Fragen zu dem von Ihnen beabsichtigten Thema vor. Auf der Rückseite der Kärtchen sind Zahlen von 1 bis 6.

#### **Beispiele für Fragen zum Thema „Den Spracherwerb unterstützen“:**

- Was wird hier in der Kindertagesstätte getan, um den Spracherwerb der Kinder zu unterstützen?
- Was können Sie zuhause tun, um den Spracherwerb Ihres Kindes zu unterstützen?
- Welche Spielmaterialien unterstützen den Spracherwerb?
- In welchen Alltagssituationen unterstützen Sie den Spracherwerb?
- Welche Rituale kennen Sie, die den Spracherwerb unterstützen?
- Wo außerhalb der Kindertagesstätte wird der Spracherwerb von Kindern unterstützt?

#### **Durchführung:**

- Begrüßen Sie die Eltern und klären Sie, wer Übersetzung braucht.
- Erklären Sie das geplante Würfelspiel anschaulich. Machen Sie vor, wie es abläuft, indem Sie als erste würfeln und eine entsprechende Karte ziehen, vorlesen und beantworten. Lassen Sie eine Mutter oder einen Vater weitermachen, von der/dem Sie wissen, dass die Aufgabe nicht zu schwer ist. Es ist sinnvoll, wenn Sie die Karten vorlesen. Zwingen Sie niemanden zu einer Antwort.
- Wiederholen Sie die Antworten der Eltern nochmals in Ihren eigenen Worten. Danken Sie den Eltern für Ihre Antwort. Zeigen Sie, dass Sie sich über die Antworten der Eltern freuen und ihnen zustimmen.
- Wenn alle Eltern einmal gewürfelt haben, beenden Sie das Spiel. Entscheiden Sie, ob der informelle Teil folgt oder einzelne Fragen hervorgehoben und gesondert besprochen werden – je nachdem, wie viel Zeit noch bleibt.
- Beenden Sie das Treffen mit einer kurzen Zusammenfassung der Erkenntnisse aus den Antworten.

### 5.2.2 Eltern-Kind-Aktivitäten

Eltern nehmen gerne mit ihren Kindern gemeinsam an Aktivitäten teil und sind sehr offen für und neugierig auf die Erlebnisse ihrer Kinder. Es hat sich bewährt, Eltern-Kind-Treffen zu den aktuellen Themen in der Kindertagesstätte anzubieten. Eltern erleben mit ihren Kindern gemeinsam, was das Thema beinhaltet, die Kindern können ihren Eltern zeigen, was sie begeistert hat, und die Eltern können Anregungen mit nach Hause nehmen, wann und wie sie das Thema im Alltag zur Sprache bringen können. Die gemeinsamen Aktivitäten während eines Treffens sollten so gewählt werden, dass die Eltern sie problemlos zuhause wiederholen können. Ein schönes Beispiel ist eine Körpermassage mit einem Igelball zum Thema „Körper“. Die pädagogische Fachkraft macht an einer großen Puppe vor, wie so eine Massage verlaufen kann und lebt den Eltern dabei vor, wie sie alle Körperteile benennen und das Massieren sprachlich begleiten können. Danach massieren die Eltern ihre Kinder und sprechen dabei, natürlich in der Sprache, die sie immer mit ihrem Kind sprechen. Zuhause können sie die Körpermassage mit einem Waschlappen beim Waschen oder Duschen wiederholen.

Es ist für Eltern und Kinder immer sehr schön, wenn sie außer Anregungen etwas Konkretes mit nach Hause nehmen können, z.B. den Text eines Liedes oder Fingerspiels, ein Foto oder ein selbstgebasteltes Spiel.

Eltern erfahren bei gemeinsamen Aktivitäten, wie einfach und spielerisch sprachliche Bildung abläuft und entdecken ihre eigenen Kompetenzen. Pädagogische Fachkräfte können ihnen während des gemeinsamen Tuns Feedback geben und sie auf wichtige Aspekte des Sprachverhaltens aufmerksam machen.

Vor allem haben die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern Spaß an Sprache und diese gemeinsame Erfahrung nehmen sie auf jeden Fall mit nach Hause.

#### Eltern-Kind-Aktivitäten planen: ein kleiner Leitfaden

##### 1. Schritt:

Überlegen Sie sich genau, was Sie erreichen wollen.

Beispiel: Sie möchten den Eltern der Löwengruppe einmal monatlich Ideen mit nach Hause geben, wie sie zuhause die Sprachbildung ihrer Kinder begleiten können.

##### 2. Schritt:

Suchen Sie einen geeigneten Termin.

Beispiel: Sie haben herausgefunden, dass die meisten Eltern ihre Kinder donnerstags gegen 16 Uhr abholen. Sie haben gefragt, ob sie bereit wären, einmal monatlich eine Viertelstunde mit ihren Kindern gemeinsam in der Kindertagesstätte zu bleiben. Einige Eltern haben gefragt, ob sie andere Geschwisterkinder mitnehmen können. Da sie sonst nicht kommen können, ermöglichen Sie das gerne.

##### 3. Schritt:

Suchen Sie einen ansprechenden Namen für die Veranstaltung und laden die Eltern zu einem ersten Treffen ein. Dabei erläutern Sie den Hintergrund Ihres Vorhabens.

Beispiel: Sie nennen das allmonatliche Treffen „Sprachviertelstunde“ und gestalten eine Einladung, auf der eine Uhr abgebildet ist sowie Bilder von Erwachsenen und Kindern mit vielen Sprechblasen, in denen Liedanfänge oder Verse stehen.

Darunter steht der folgende Text: „Liebe Eltern, einmal im Monat möchten wir Sie

miterleben lassen, worüber wir sprechen und welche Lieder und Verse wir gemeinsam sprechen. Wir laden Sie herzlich zu unserer ersten ‚Sprachviertelstunde‘ ein am ... um ...! Geschwisterkinder dürfen gerne mitkommen. Die Erzieherinnen der Löwengruppe“ Die Kinder haben mit Fingerfarben Briefumschläge bemalt, in denen die Einladungen verteilt sind.

#### **4. Schritt:**

Bereiten Sie ein kleines Programm vor. Wählen Sie Bewegungslieder, Verse, Bilderbücher oder -geschichten, die den Kindern Spaß machen und die deutlich zur Sprachbildung beitragen. Machen Sie für die Eltern Kopien mit den Texten, die sie auch mit nach Hause nehmen können.

Beispiel: In der Löwengruppe sind die Kinder nicht älter als zwei Jahre. Sie stellen den Eltern daher einige Reime und Fingerspiele vor, die Sie gerne mit den Kindern machen. Z.B. „Das ist der Daumen“ in der Wickelsituation und „Wir sitzen beisammen“ als Tischspruch und „Mit den Fingern tripp, tripp, tripp“ im Morgenkreis. Als Bewegungslied wählen Sie „Meine Hände sind verschwunden“, denn da können auch die Zweijährigen schon mitmachen.

#### **Zum Ablauf der „Sprachviertelstunde“ selbst:**

Denken Sie daran, die Eltern rechtzeitig vorher und am betreffenden Tag morgens nochmals an die Veranstaltung zu erinnern.

Begrüßen Sie alle Eltern, die kommen, persönlich.

Bitten Sie die Eltern, im Sitzkreis Platz zu nehmen und fordern Sie jede Mutter und jeden Vater auf, ihr eigenes Kind auf den Schoß zu nehmen.

Fangen Sie an mit einer herzlichen Begrüßung an alle und stellen Sie evtl. mit einem Lied alle Kindern und ihre Eltern kurz vor.

Erklären Sie kurz den Ablauf und teilen Sie die kopierten Texte aus.

Machen Sie das erste Fingerspiel vor und bitten Sie die Eltern und Kinder, aktiv mitzumachen. Wiederholen Sie das Fingerspiel mehrmals, bis die Eltern es sicher nachsprechen können. Erklären Sie den Eltern, wie wichtig diese Wiederholung für die Kinder ist.

Achten Sie auf die Zeit, überziehen Sie die Viertelstunde nicht. Wenn noch Zeit ist, fragen Sie die Eltern, welche Fingerspiele sie zuhause gerne nutzen.

Fragen Sie die Eltern gegen Ende, wie es Ihnen gefallen hat.

Verabschieden Sie die Eltern und bedanken Sie sich für die aktive Teilnahme.

In den nächsten Tagen können Sie die Eltern bitten, auf einem Flipchart für die Fingerspiele und Lieder, die sie kennengelernt haben, Punkte zu verteilen, welches ihnen und ihrem Kind am besten gefällt. Fragen Sie auch nach, ob sie zuhause das ein oder andere Fingerspiel wiederholt haben. Nicht um zu kontrollieren, sondern aus echtem Interesse.

Wiederholen Sie die „Sprachviertelstunde“ nach vier Wochen. Fragen Sie die Eltern vorab nach Wünschen und Ideen. Vergessen Sie nicht zu fragen, ob der gewählte Zeitpunkt wirklich für alle Eltern günstig ist.

## **5.3 Kompetenzen der Eltern Raum geben: Eltern werden aktiv**

Die pädagogischen Fachkräfte laden die Eltern regelmäßig ein, sich aktiv an der Sprachbildung der Kinder zu beteiligen. Das kann geschehen, indem Eltern im Morgenkreis Lieder oder Fingerspiele in ihrer Herkunftssprache vorstellen, Bilderbücher mit Text in ihrer Herkunftssprache versehen, Fotos mitbringen und zeigen, Lerngeschichten mit den Kindern schreiben oder einfach nur in ihrer Herkunftssprache mit den Kindern derselben Erstsprache sprechen und spielen. Achten Sie auf die Stärken und Hobbys der El-

tern und suchen Sie mit den Eltern gemeinsam nach Möglichkeiten, diese in die Kindertagesstätte einzubringen.

Eltern werden auf unterschiedliche Weise in der Kindertagesstätte aktiv. Diese Situationen können als Sprechkanäle genutzt werden. Wenn Eltern sich z.B. bereiterklären, mit einer Gruppe Kinder zu kochen oder zu backen, dann können sie hilfreiche Tipps bekommen, wie sie auch die sprachliche Bildung bei dieser Aktion unterstützen können.

Durch die aktive Teilnahme an Aktivitäten in der Kindertagesstätte haben Eltern regelmäßig die Möglichkeit, das Sprachverhalten der pädagogischen Fachkräfte zu beobachten und sich daran zu orientieren. So wie die Eltern ein Sprachvorbild für ihre Kinder sind, ist es die Fachkraft für Kinder und Eltern.

Wenn die Kindertagesstätte Eltern einlädt, um gemeinsam Familienwände zu gestalten, dann kann während der Gestaltung dieser Familienwände ein Gespräch über Rituale (Vorlesen, Singen, Tischsprüche) in den Familien angeregt und deren Bedeutung für den Spracherwerb hervorgehoben werden. Eltern bekommen dabei Anregungen, wie sie mit ihren Kindern altersgemäß über die Familienwände bzw. über Familienfotos ins Gespräch kommen.

Das Thema Literacy eignet sich besonders gut, die Eltern als Sprachvorbild zu stärken. Eltern, die sich bereit erklären, eine Bücherausleihe oder kleine Kindertagesstätten-Bibliothek zu organisieren oder die als Lesepate<sup>20</sup> regelmäßig in der Kindertagesstätte vorlesen, werden auf diese Aufgabe vorbereitet und erlernen für das dialogische Vorlesen wichtige Kompetenzen. Sie werden sicher interessierte andere Eltern gerne an ihren neuen Erkenntnissen teilhaben lassen. In einer entsprechenden Veranstaltung für alle Eltern kann dies Wissen auch anderen zugänglich gemacht werden.

## 5.4 Fazit: Was ist entscheidend, um die Eltern als Sprachvorbild zu stärken?

Eltern haben unterschiedliche Bedürfnisse und Ausgangssituationen hinsichtlich ihrer Vorkenntnisse über Sprachbildung und ihres eigenen Verhaltens als Sprachvorbild. Daher müssen verschiedene Zugänge und Methoden genutzt werden, die Eltern darin zu stärken. Neben individueller Unterstützung in geplanten oder informellen Elterngesprächen kann dieser Prozess in Eltern-Kind-Aktivitäten besonders gut angeregt und begleitet werden. Eltern erleben, dass Sprachbildung eine geteilte Aufgabe aller Bezugspersonen des Kindes ist, und wie sie den Spracherwerb ihres Kindes in der Erst- und Zweitsprache unterstützen können. Grundvoraussetzung ist die stärkenorientierte und auf Empowerment ausgerichtete Herangehensweise der Fachkräfte. Ihr Fachwissen und ihre methodische Kompetenz sowie die organisatorischen Rahmenbedingungen bestimmen die Möglichkeiten und

20 z.B. [www.lesepaten.net](http://www.lesepaten.net)

die Effektivität mit der die Ziele erreicht werden können.

Aus diesen ersten Schritten der Einbeziehung der Eltern in die Sprachförderung können sich neue Chancen entwickeln. Eltern können ihre eigenen Stärken und Kompetenzen in der Kindertagesstätte einbringen.